

Inhalt

Einleitung	9
1. Die Rede von Gottes Boten	
in den frühen Traditionen Israels	15
Die Rede von Gottes Boten (mal'ak).....	16
mal'ak als Bote im innerweltlichen Bereich.....	18
mal'ak als Bote JHWHs.....	22
2. Konturen des Boten Gottes (mal'ak JHWH)	24
Bileam-Erzählung.....	26
Erzväter: Hagar – Abraham – Sarah.....	28
Erzväter: Abrahams Opfer.....	31
Exodus-Tradition.....	34
3. Gottes Bote im Verhältnis zu Gott selbst	38
Auffälligkeiten im biblischen Text.....	38
(differenzierte) Identität?.....	43
Interpolation – Subordination – Assimilation.....	45
Repräsentation.....	49
ein Verhältnis nicht von dieser Welt.....	51
4. Wer oder was ist Gottes Bote?	54
Menschen im Dienst als Gottes Bote.....	55
Das Volk als Gottes Bote.....	59
Naturkräfte als Gottes Bote.....	61
Überirdische Wesen als Gottes Bote.....	63

5. Vorstellungen von überirdischen Wesen an einem himmlischen Königshof.....	69
Ursprünge und Rezeption von Vorstellungen über einen himmlischen Königshof	69
Königsherrschaft Gottes und himmlischer Hof.....	73
Seraphim	74
JHWH Zebaoth – der Herr der Heerscharen	77
Cherubim.....	80
6. Nachexilische Entwicklungen der jüdischen Engelvorstellungen.....	84
geschichtlich bedingte Verschiebungen im jüdischen Weltbild	84
Monotheismus und Engel.....	86
Gliederung der Engel	88
Selbstvollzug oder Aufgaben der Engel.....	91
anschauliche und narrative Ausmalungen.....	93
7. Weitere Ausprägung der Engelvorstellungen in der Apokalyptik.....	96
Daniel.....	98
äthiopisches Henochbuch.....	100
4. Buch Esra	103
negative Geister – gefallene Engel – relative Dualismen	105
8. Engeldarstellungen in den Schriften des Neuen Testaments	111
Sicht auf die Engel bei Paulus.....	112
Rede von den Engeln in den Evangelien.....	119
Abgrenzung Christus vs. Engel im Hebräerbrief	129
apokalyptische Engelrede in der Offenbarung des Johannes	131

9. Engelvorstellungen in der heidnischen und christlichen Antike	135
hellenistisch interpretierte jüdische Engellehre	
bei Philo	137
alexandrinisches Engelverständnis bei Origenes	140
gnostische und antignostische Engelauffassungen...	142
Engelvorstellungen bei Augustinus	144
Engelhierarchien bei Pseudo-Dionysius Areopagita	149
10. Weitere Entwicklungen der Engellehren	
bis zum ausgehenden Mittelalter	155
Sicht auf die Engel im byzantinischen Osten.....	155
Engel in der westlichen Theologie	
bis zur Scholastik	158
Thomas von Aquin	162
Bonaventura und Johannes Duns Scotus	166
11. Engelauffassungen im Kontext von Reformation	
und Aufklärung bis heute.....	171
Engel in der Sicht der Reformatoren.....	171
Abschied von den Engeln in Neuzeit	
und Aufklärung	173
Engel in Volksfrömmigkeit und Schrifttum.....	174
evangelische Ansätze im 20. Jhd.	176
12. Katholische Sichtweisen auf die Engel	
von der Neuzeit bis zur Gegenwart	178
Konzil von Trient und Gegenreformation.....	178
Neuscholastik und neues Engelinteresse um 1600...	178
Engel in Priesterausbildung und Katechese	180
Katechismus der Katholischen Kirche (KKK).....	183

13. Engel in christlicher Sicht –	
Eine theologische Zusammenschau.....	188
1. Engel existieren - Erfahrung des Boten mit Gotteserfahrung verschränkt.....	188
2. Engel sind als eigener Typ von Wesen von Gott erschaffen.....	194
3. Engel sind personal	196
4. Engel stehen in der Gnade.....	199
5. Engel sind frei	202
6. Engel haben teil an der Koinonia	204
7. Engel entbieten Hilfe und Schutz.....	206
8. Engel leben bei Gott (Himmel)	208
Literatur	211
Anmerkungen	213

Einleitung

Engel sind populär und erfreuen sich großer Beliebtheit: Immer wieder belegen Umfragen, dass mehr Menschen an Engel zu glauben geneigt sind als an Gott.¹ Engel verkörpern offenbar religiöse Vorstellungen oder spirituelle Erfahrungen. Engel gelten als Sympathieträger und sind positiv konnotiert als Beschützer und Helfer. Die gängigen Vorstellungen von Engeln und von der Beschaffenheit einer Jenseitswelt hat aber nur sehr bedingt etwas mit dem christlichen Glauben und seinen alttestamentlichen Wurzeln zu tun.

Der Begriff »Engel« (gr. áγγελος – Bote) begegnet erst in spätjüdisch-hellenistischer Zeit in der griechischen Septuaginta und im 1. Henochbuch als neuer generalisierender Ausdruck für die mannigfaltigen himmlischen Wesen, von denen die biblischen Zeugnisse sprechen. Bereits seit der Frühzeit Israels ist jedoch die Rede vom »Boten JHWHs« belegt. Dass der JHWH-Glaube Israels auch den Boten JHWHs mit einschließt, gründet in der spezifischen Art und Weise der Gotteserfahrung, wie diese an einigen Stellen der frühen Schichten des AT zum Ausdruck kommt und in die Tradition Israels seit frühester Zeit eingeflossen ist. Der Bote (hebr. mal'ak) spricht oder handelt, als sei die Botschaft durch Gott selbst gesprochen oder vollbracht, er repräsentiert Gottes Wort und darin Gottes eigene Gegenwart – so das Zeugnis dieser religiösen Erfahrung, die mit der Gotteserfahrung verstrickt ist.

Die Rede von Gottes Boten gehört genuin zum Glauben Israels und ist keineswegs aus altorientalischen religiösen Vorstellungen übernommen. Mesopotamische, ägyptische oder ugaritische Texte kennen Botengötter, d.h. Boten, die ihrerseits Götter und als solche Teil eines Götterpantheons sind und die ihren Botendienst primär innerhalb der Götterwelt zwischen den Gottheiten ausüben.²

Der Bote JHWHs hingegen ist selbst keine Gottheit. Er erschöpft sich in der Rolle des Gesandten, der Gottes Wort und darin Gott repräsentiert, selbst aber gänzlich hinter dieser Sendung zurücktritt und darin aufgeht. Die Eigengestalt des Boten, was für ein »Wer« er ist, bleibt außerhalb der Betrachtung. Der Bote spricht und handelt in der Vollmacht und anstelle JHWHs, er vermittelt dessen Wort und diesen selbst, er repräsentiert ihn und er vergegenwärtigt ihn. Im Wort des Boten scheint das Wort JHWHs auf, in diesem erweist sich JHWH selbst gegenwärtig. In der Rede von Gottes Boten kommt die religiöse bzw. Gotteserfahrung in Israel auf eine sehr spezifische Weise zum Ausdruck, zu der es in dieser Form keine Entsprechung zu den religiösen Vorstellungen in der Umwelt Israels gibt.

Erst in einem zweiten Schritt wird die Sicht auf Gottes Boten mit Vorstellungen aus dem Umfeld Israels von himmlischen Wesen verschmolzen. Die Götter der anderen Völker und sonstige Mächte sind dem Verständnis nach im Himmel wie in einem Hofstaat versammelt und JHWH untergeben, der über Himmel und Erde als der universale König herrscht. In diesem Himmel wird auch Gottes Bote als himmlisches Wesen einordnend verortet. Dass bei der Jahwesierung lokaler Heiligtumstraditionen anstelle der früheren Gottheiten Gottes Bote genannt wird, unterstreicht, wie breit und tief die Vorstellung von Gottes Boten zu jener Zeit im Glauben Israels bereits fest verankert gewesen sein muss, um als Paradigma Anwendung finden zu können.

In einem dritten Schritt der religionsgeschichtlichen Entwicklung werden allerlei bildhaft konkrete und mythologische Vorstellungen aus der multikulturellen orientalischen Umwelt Israels von der Volksfrömmigkeit assimiliert. Der verstärkte kulturelle Austausch unter wechselnder Fremdherrschaft in der Exils- und Nachexilszeit – multikulturelle Großreiche der Babylonier, Perser, Griechen, der ägyptischen

Ptolemäer, syrischen Seleukiden und Römer – beeinflusst die weltanschaulichen und volksreligiösen Vorstellungen im Judentum, die sich insbesondere in der apokalyptischen Literatur niederschlagen. Viele dieser Vorstellungen beziehen sich auf eine himmlische Welt mit unzähligen Engeln einschließlich apokalyptischer Kämpfe.

Die christliche Sicht auf die Engel im NT schließt an die jüdische an, ordnet die Engel jedoch konsequent Jesus Christus unter und sieht sie mit im Dienst an der Christus-Verkündigung, wenn die Engel an entscheidenden Wendepunkten wie der Osterbotschaft die Wahrheit »von oben« her erschließen oder Gottes Botschaft künden. Die frühe Kirche bedenkt die Engel über die jüdisch-apokalyptischen Ansichten und die verbreiteten orientalischen Vorstellungen über Himmel und Erde hinaus insbesondere im Kontext der hellenistischen Philosophie und ordnet eine Lehre von den Engeln wie auch die Christologie in einen kosmo-ontologischen Entwurf ein, so etwa bei den Alexandrinern, bei Augustinus oder Pseudo-Dionysios. Die Engel reichen das göttliche Licht ausgehend von den höchsten Ebenen des Seins von oben nach unten weiter und unterstützen niedere Kreaturen wie die Menschen bei ihrem Aufstieg zu Gott.

Die mittelalterliche Theologie systematisiert und reflektiert die Lehren aus der Patristik, wie sie etwa bei Gregor dem Großen und bei Johannes von Damaskus mit großer Nachwirkung in West und Ost zum Ausdruck gebracht sind. Die Engel werden gewürdigt als von Gott geschaffene, mit Vernunft und Freiheit begabte Geistwesen, die im Himmel Gott lobpreisen und ihm dienen. Während der byzantinische Osten die himmlische Liturgie in der kirchlichen, die himmlische Kirche in der irdischen gespiegelt sieht und sich in den Lobpreis Gottes durch die Engel mystisch einbezogen weiß, geht im Westen die scholastische Theologie auf eine vertie-

fende, akademische Reflexion der klassischen Engellehren ein.

Thomas von Aquin entwirft seine Engellehre im Rückgriff auf die im 13. Jhd. neu rezipierte Metaphysik des Aristoteles. Für Thomas macht das geistig-intellektive Vermögen das Wesen der Engel aus. Die Engel sind als übergeordnete Geschöpfe von den Menschen deutlich zu unterscheiden. Die franziskanische Theologie (Bonaventura, Duns Scotus) sieht dagegen eher die Ähnlichkeit der Engel analog zum menschlichen Geist nach Art konkreter Lebensvollzüge mit einer fortschreitenden Erkenntnis und Liebe geprägt. Beide theologische Richtungen haben eine beträchtliche Wirkung entfaltet und die nachfolgende universitäre Lehre geprägt; dabei kommt der thomistischen Sicht eine größere Verbreitung zu.

Mit der Hochscholastik endet eine Phase eines konzeptionellen, philosophisch gestützten, spekulativen Nachdenkens über die Engel. Fortan tritt die Bedeutung der Engel innerhalb der Theologie zurück. Die klassischen Topoi werden vor allem in Lehrbüchern und Vorlesungen sowie in Katechismen weitertradiert, während die Aufklärung mangels empirischem oder rationalem Zugang einen grundsätzlichen Zweifel am Engelglauben befördert.

Das neuzeitliche Denken der Moderne verlagert den Fokus insgesamt weg von Himmel und Engeln hin auf den Menschen. Eine solche Säkularisierung erstreckt sich auch auf die Lebenswelt und Weltanschauung der Gläubigen, auf die kirchlichen Initiativen und Verlautbarungen sowie auf die Themen, die die moderne Theologie überhaupt in den Blick nimmt. In einem derart säkularisierten Kontext sind die Engel, wenn auch nicht thematisch geleugnet, so zumindest weit in den Hintergrund getreten und verblasst. In einer anderen Hinsicht erscheint das Interesse an Engeln auch weiterhin durchaus gegeben, allerdings entfernt von der Theologie und von einem kirchlich getragenen Glaubens-

leben in einen eher esoterischen Bereich transponiert. Gegen einen solchen de facto Säkularismus stemmen sich in der Gegenwart vor allem konservative Bestrebungen in der Katholischen Kirche. Diese bemängeln die Reduktion auf Menschenthemen und stellen bewusst Gott und die unsichtbare Welt in den Fokus. Dies betrifft auch die Engel, die dort in den Konturen der klassischen Katechismuslehren weiterhin im Blick sind.

Unterscheidet man die ursprüngliche Erfahrung von Gottes Boten gegen die späteren Phasen der Entwicklung, so wird deutlich, dass die Rede von Gottes Boten zum Grundbestand des Glaubens gemäß der jüdisch-christlichen Tradition gehört, der Engelglaube nicht von außen zugewachsen ist. Gottes Bote d.h. der Engel ist eine Wirklichkeit nicht von dieser Welt, der Glaube an ihn keine Projektion, keine Phantasterei, keine bloße Idee, sondern im Zusammenhang mit der Gotteserfahrung selbst begründet. Auf Basis der biblischen Zeugnisse ist in einem objektiven Sinn der Glaube begründet, dass Engel tatsächlich existieren.

Darüber hinaus begegnen heutzutage zahlreiche persönliche Zeugnisse von Engelerfahrungen im Zusammenhang mit Nahtoderfahrungen. Raymond A. Moody und Elisabeth Kübler-Ross haben aus der Arbeit mit zahlreichen Betroffenen deren erfahrene Begegnungen mit Lichtwesen aufgezeichnet, die als Personen und teilweise explizit als Engel wahrgenommen wurden.³ Auch Kinder, denen eine entsprechende kulturelle oder religiöse Prägung fehlte, haben von eben solchen Erfahrungen berichtet. Da derartige subjektive Erlebnisse, so zutreffend diese auch sein mögen, keine »objektive« allgemeinverbindliche Grundlage im Sinne des Glaubens bedeuten, bleiben diese im vorliegenden Text unberücksichtigt. Sie dürften die Aussagen dieses Buches jedoch zusätzlich stützen.